Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 1 (1936)

Artikel: St. Anna Selbdritt im Hinterfeld
Autor: Arnet-Graf, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718119

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seit 1798 wurde nach Schweizer Franken, den Louisdor zu 16 Franken gerechnet.

Schon im 16. Jahrhundert wurden vom Rat Patente an Goldwäscher erteilt, doch scheint die Ausbeute niemals beträchtlich gewesen zu sein. Im Jahre 1586 wurde auf Gesuch der Goldwäscher festgesetzt, dass denselben für das einzuliefernde Gold 26 Batzen statt 24 Batzen für je einen Dukaten schweres Goldsand bezahlt werden solle. Am 30. März 1656 lag im Staatsschatz Emmen- und Lutherngold für Gl. 18 445, am 11. Mai 1763 für 25 000 Gl. 1778 wurde für Gl. 306 solches Gold gemünzt.

Einschlägige Literatur: Meyer: „Münzgeschichte". Corraggioni: „Münzgeschichte der Schweiz". Frei und Blaser: „Münzbuch". Dr. F. Zimmerlin: „Stift und Stadt Zofingen im Mittelalter".

Dr. Wiedmer, Zofingen.

St. Anna Selbdritt im Hinterfeld.

Es heisst im Urbar: „Um 1570 liess Hans Uli Eiholzer auf dem Felde gen Zuswil eine St. Annakapelle bauen, am St. Annatage soll eine Messe darin celebriert werden." — Estermann bemerkt in seiner Geschichte der Pfarreien Grossdietwil und Grosswangen, „ist jetzt noch eine Feldkapelle". — Diese Feldkapelle, von der Estermann spricht, stand bis 1887 an der sogenannten Zuswiler Strasse, zwischen den Liegenschaften Gasshöfli und Bethlehem (im Kaufbrief Hinterfeld genannt). Alte Leute schildern uns dieses Chäpeli folgendermassen: Es war von Südwest nach Nordwest gerichtet, hatte gegen Nordwest ein kleines rundes Chörli und gegen Südwest einen Eingang mit zwei Pappeln zur Seite. Ob dies gerade die Messkapelle von Hans Uli Eiholzer war, ist nachher festgestellt worden. Die Grabungen für die neue Kapelle ergaben Fundamente unter dem jetzigen Chor, zeigten also, dass hier schon ein grösseres Bauwerk stand. Da die hl. Selbdritt deutlich die Jahrzahl 1410 zeigt, mag an dieser Stelle schon bevor Hans Uli Eiholzer seine Messkapelle baute, entweder ein Bildstock oder eine kleine Feldkapelle gestanden haben.

Alte Leute schildern uns dieses Chäpeli zu St. Annen im Hinterfeld als „Gnadenrychs Chäpeli", das Zuspruch hatte. Grossrat Wüst erzählt uns in seinem „Gotthus zu Wangen.., wie die Innerdörfler an den Sommersonntagen zur Mutter Anna zogen mit Kreuz und Fahne. Die Sammlung soll beim sogenannten „Wölflihus" (Stammsitz der Bächler), heute Schulerhof des Grossrat Wüst, stattgefunden haben.

Die St. Annenkapelle muss in den 80er Jahren sehr reparaturbedürftig ausgesehen haben, sodass ein fahrender Gesell mit Rötel an die Kapellenmauer schrieb: „O heilige Anna, Wie mags Dir bange, Wäg dene schintige Pure vo Wange." — Die Pure vo Wange waren aber sehr schintig, sie bauten ein Chäpeli, das reichlich klein ausfiel, es mass ohne Dach 2 Meter in der Höhe, 2 Meter in der Breite, 2,70 Meter in der Länge. Darin wurde das Gnadenbild St. Anna Selbdritt zwischen zwei grossen Barockkerzenstöcken aufgestellt. An den drei Wänden hingen drei Tafelbilder aus der Kapelle Stätenbach. Es wurden viele Kerzen gesteckt, besonders in Erwartung der Geburt. Auch wenn Kinder nicht mehr schlafen konnten, wurden bei St. Anna Kerzen gesteckt. Durch Umfallen einer solchen Kerze ereilte das Chäpeli anno 1928 das Unglück oder das Glück. Das Chäpeli sah bös aus, Altärchen stark verbrannt, ein Tafelbild, Maria Krönung, das auf dem Altar stand, wurde unten links etwas angebrannt. Die hl. Selbdritt blieb unversehrt, ebenso die beiden andern Tafelbilder. Die Decke war stark angebrannt, der Dachstuhl morsch und ein Teil der Mauern baufällig. Es war nur ein Neubau möglich, der im Sinne des Urbars wieder eine Messkapelle sein musste.

Der Schreibende arbeitete einen Plan aus: 4 m Breite, 6 m Länge, 3,5 m Schiffhöhe, mit Decke 4,1 m, die Höhe der First sollte 6,5 m und mit Turmkreuz 12 m sein.

Im Herbst 1928 hoben zwei Benediktiner Fraters aus dem Missionskloster St. Ottilien in Bayern, welche bei Grossrat Wüst zur Erholung weilten, die Fundamente aus (der eine war der Sohn von Grossrat Wüst, welcher heute wieder in den Missionen Afrikas arbeitet). Die schwarzen Kuttenträger arbeiteten tüchtig mit Spaten und Pickel. Ausser der Mauer unter dem Chörli lief noch eine Mauer ca. 1 m ausserhalb der jetzigen Längsmauer. Diese beiden Mauern mussten also der Eiholzerischen Messkapelle angehören. Beim Schliessen der Südmauer des alten Chäpeli fand man den vermauerten Eingang der Feldkapelle von 1887. — Im Frühjahr und Sommer 1929 wurde an der Erstellung der Kapelle tüchtig gearbeitet, sodass sie im Herbst des gleichen Jahres unter Dach war.

Ein strahlender Herbstsonntag leuchtete über dem Hinterfeld, da der H. H. Leutpriester Jos. Christoph Bucher im Beisein einer grossen Volksmenge, in Vertretung des H. H. Dekans, die Einweihung der Kapelle vornahm. Eine kleine Prozession, voran das silberne Kreuz der Pfarrkirche, dem der H. H. Pfarrer im Pluviale, der H. H. Pfarrhelfer, Ministranten mit Rauchfass und Schiffli und der Kantor folgten, zog um das Kirchlein, die Allerheiligenlitanei singend. Nachher

wurde die Kapelle dem Volke geöffnet. In seiner Predigt berührte der H. H. Pfarrer Jos. Christoph Bucher die Geschichte des Wallfahrtsortes. Das Kirchlein soll eine Mütterkapelle sein. Da thront Sankt Anna Selbdritt mit den beiden Kindern Jesus und Maria. St. Anna ist die Patronin der Mütter, der Witwen und der Armen. Aber die Kapelle birgt noch ein anderes Vorbild für christliche Mütter, das Vesperbild der schmerzhaften Mutter in der Mitte des Altars. Daneben soll die Kapelle ein Bauernheiligtum sein. Sie wurde von Bauern erbaut, und ihr Inneres zieren die Bilder der Bauernheiligen St. Antony Erm. und St. Wendelin. Prediger zieht Vergleiche mit einer kürzlich im Kt. Zug erbauten Kapelle, deren Stifter ein Bauer war. Dieser legte in seiner Stiftungsurkunde nieder, dass er die Kapelle erbaut habe 1. zum Dank, dass der Herrgott seinen lieben Heimatkanton beim katholischen Glauben liess, 2. dass diese Gnade auch seiner Familie zuteil wurde und 3. dass sein Geschlecht auf dem nämlichen Stammsitz während 400 Jahren verblieb und vom Herrgott vor Unglück gnädiglich bewahrt wurde. „Haben nicht auch ähnliche Gründe, besonders Dank für die Erhaltung des Väterglaubens, anno 1570 nach der Reformation diesen Hans Uli Eiholzer bewogen, hier eine Kapelle zu bauen?"

Seither ist St. Anna Selbdritt im Feld ein beliebter Wallfahrtsort geworden. Die Woche aus brennen dort immer Kerzen. Am Dienstag ziehen immer die Kinderschüler nach St. Anna, weil der Dienstag der Geburts- und Sterbetag der hl. Anna ist. St. Anna ist auch ein beliebter Sonntagsspaziergang.

Das Vesperbild ist deutsche Schule. Ausserdem hält der Altar zwei gotische Tafelbilder, St. Martin und St. Rochus. Die Kapelle besitzt das berühmte Tafelbild des hl. Wendelin, das H. H. P. Dr. Selzer in seinem eben herausgekommenen umfangreichen Werk „Der hl. Wendelin" auf einer Seite im Grossformat bringt.

Das Bild trägt die Wappen (Pflugschar im roten Feld) von
Jost Bühler zu Geierschwand 1) und seine Kinder,
Ulrich Bühler zu Waltisbühl 2) und seine Kinder.

Das Bild datiert von 1720. Es trägt folgenden Spruch:

Sant Wändell kam uss Schotland har,
Von königklichem Stam er war.
By Einem Edellman kert Jn
Jm dhütschland ist sin vechiert gsin.

---

1) und 2) sind Höfe in Menznau.

Ward darnach Abt im closter doll
Geistlich und aller thugend foll,
Ueber sin grab man buwen Hatt
Ein schöne kilchen in der Statt.

An der rechten Seitenwand im Chörli ist ein St. Christopherusbild gemalt, nach dem ältesten Christopherusbild in der Petri-Kirche in Leyden, nach der Art der Primitiven. Es trägt folgenden Spruch:

St. Christoph, Du hast solche Macht:
Wer Dich früh sieht, am Abend lacht.
Vorm Teufel hats mit ihm kein Not,
Er fürcht auch nit den jähen Tod.

Das grosse Kreuz an der Chorwand trägt u. a. folgenden Spruch:

Halte still, du Wandersmann,
Und sieh dir meine Wunden an!
Die Wunden stehn, die Stunden gehn,
Nimm dich in Acht und hüte dich,
Was ich am jüngsten Tag über dich
Für ein Urteil sprich!

Das eine Glöcklein, G", 1 Zentner, ist von Vernamiege, wo seinerzeit ein grosses Unglück geschah, dass die Kirchendecke am Sonntag auf die Gemeinde fiel. Wer nicht tot war, wurde ein Krüppel. Dieses Glöcklein hat in Vernamiege über den Tod geläutet. Der H. H. hat mir dieses Glöcklein geschickt, als Austausch gegen 3 mittlere Glocken. Die grössere, E", 3 Zentner, war in der katholischen Kirche in Männedorf, sie wurde anno 1893 von Glockengiesser Keller in Zürich gegossen. Sie trägt die Inschrift „Sancti angeli custodes, orate pro nobis" und trägt ein Schutzengelbild. Man hört die beiden Glocken E"-G" gern im Dorf drin.

Josef Arnet-Graf, Grosswangen.

Theater in Dagmersellen.

Dagmersellen beherbergte von jeher ein theaterliebendes Völklein. Mehrmals wagte man sich an grössere Aufgaben, ja, man verschrieb sich den Textdichter aus der Gemeinde selber. Die Aufführungen konnten damals noch nicht, wie heute, durch Plakate bekanntgemacht werden. Es waren junge Männer, von Trompetern begleitet, welche in ihren Spielkostümen zu Pferd in den benachbarten Ortschaften herumritten, oft in einem Um-